

Spieglein, nielegeipS Spieglein an der



Was sieht man, wenn man in den Spiegel blickt? Schneewittchens böse Stiefmutter, die noch dazu eine Hexe war, sah sich als „die Schönste im ganzen Land“. Um dieses Selbst-Bild zu gewinnen, musste sie allerdings erst den Spiegel verhexen.

Mein Spiegel redet nicht mit mir, gottlob, aber er liefert mir immerhin ein gestochen scharfes Bild meiner selbst, wenn auch seitenverkehrt. Und dieses Bild – selbst wenn es nicht seitenverkehrt wäre – zeigt nicht den „Schönsten im ganzen Land“. Ich erblicke einen alternden, halb kahlen, dicklichen, verschlafenen Lümmel. Schlimmer noch: Ich sehe einen egoistischen, habsüchtigen, ziemlich eitlen Halbversager, der trotz lebenslangen „Kampf gegen die Sünde“ immer noch von Zeit zu Zeit die Beherrschung verliert, sich Unverschämtheiten leistet, es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt und jede

Menge negative Verhaltensweisen an den Tag legt, die ich hasse.

Nicht jeder würde mein Spiegelbild so sehen. Manche würden wahrscheinlich einen durchschnittlichen, nicht unsympathischen Zeitgenossen erblicken, mit dem man gern

» Paulus sagt, dass der Spiegel nicht unser wahres Bild zeige, sondern nur ein Schatten- und Zerrbild, etwas Unklares, Verschwommenes. «

einmal essen gehen oder ein Fußballspiel besuchen würde. Das liegt daran, dass sie mich nicht so kennen, wie ich mich kenne. Ich bin froh, dass sie mich nicht so genau kennen.

Freilich gibt es jemanden, der mich ganz anders sieht, als ich mich selbst sehe und als

andere mich sehen. Das meint der Apostel Paulus, wenn er in 1. Korinther 13,12 sagt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

Paulus sagt, dass der Spiegel nicht unser wahres Bild zeige, sondern nur ein Schatten- und Zerrbild, etwas Unklares, Verschwommenes. Jedoch der Tag wird kommen, an dem wir uns so sehen werden, wie wir wirklich sind. Noch ist unser Wissen nur ein Stückwerk, eine Ahnung, doch der Tag kommt, da wir uns so erkennen werden, wie Gott uns für ein Leben in Jesus Christus geschaffen hat. Und genau so kennt uns Gott bereits heute.

Noch deutlicher wird Paulus in Kolosser 3,1-4: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“

Man beachte, dass Paulus das Präsens benutzt: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden ...“ Das ist nicht etwas, das erst in Zukunft eintreten soll – es ist bereits Wirklichkeit.

Wenn ich in den Spiegel blicke, sehe ich nicht dieses neue Ich, das mit Christus zur Rechten des Vaters sitzt. Ich sehe, was ich kenne: den Sünder, der sich „strebend bemüht“. Paulus aber sagt, dass ich gestorben und mit Christus auferstanden bin (Präsens). Nur sei dieses neue Leben, das ich

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild

Wand ...



J. Michael Feazell

in Christus habe, vorerst noch verborgen. Deshalb sehe ich es nicht, und deshalb glaube ich es oft nicht einmal. Doch wenn Christus offenbar wird – sagt Paulus –, wird auch mein wahres Ich offenbar werden, dann werde ich mich so erkennen, wie Gott mich für ein Leben in Jesus Christus geschaffen hat. Zum erstenmal werde ich mich nicht als Zerr- und Schattenbild sehen, sondern so, wie ich in Christus wirklich bin. Und das heißt: Wir können uns das Heil gar nicht erarbeiten, wir können grundsätzlich gar nicht gerecht, moralisch oder „besser“ werden. Das hat Gott – uns selbst zum Trotz – bereits für uns getan. Paulus ermahnt uns nicht: „Trachtet nach dem, was droben ist“, damit wir mit Christus auferstehen werden, ganz im Gegenteil: „Wir sollen nach dem trachten, was droben ist, weil wir bereits mit Christus auferstanden und dadurch bereits ein neuer Mensch in Christus sind. Nach dem, was droben ist, sollen wir trachten, nicht nach irdischen Dingen, weil unser wahres Leben bereits da ist, nur „verborgen mit Christus in Gott“. Christus ist unser Leben, sagt Paulus, und erst wenn er „sich offenbaren wird“ – wir nennen es das Zweite Kommen –, wird auch unser wahres, durch ihn vollkommen gewordenes Ich sichtbar werden. Keine dunklen Spiegelbilder mehr. Endlich werden wir uns von Angesicht zu Angesicht erkennen: als die neue Kreatur, zu der uns der Vater in Jesus Christus gemacht hat. Überall im Neuen Testament ruft uns Paulus zu rechtschaffenem Verhalten auf, weil wir bereits in Christus sind. Nirgendwo sagt er: Verhaltet euch richtig, damit Christus euch annimmt. Dennoch können wir es anscheinend nicht lassen, das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen. Wir können uns nicht von der Vorstellung lösen, dass wir erst gut sein müssen, ehe Gott uns errettet. Dabei werden wir einfach dazu aufgerufen, das zu glauben, was bereits Wirklichkeit geworden ist. Jesus Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder waren, sagt Paulus

in Römer 5,6. Wir sind mit Gott versöhnt worden, als wir noch seine Feinde waren, sogar das sagte er in Vers 10. Der verstorbene Theologe Thomas Torrance, der die Trinitätslehre vertrat, formulierte es so: „Gerade deshalb, weil Sie sündig und seiner vollkommen unwürdig sind, ist Jesus Christus für Sie gestorben und hat Sie dadurch – ganz unabhängig davon, ob Sie an ihn glauben oder je an ihn glauben werden – bereits, sein eigen‘ gemacht. Durch seine Liebe hat er Sie unlösbar an sich gebunden, weil seine Liebe, auch wenn Sie ihn zurückweisen und sich zur Hölle verdammen, nie

» Wir können uns nicht von der Vorstellung lösen, dass wir erst gut sein müssen, ehe Gott uns errettet. «

erlöschen wird“ (*The Meditation of Christ*, Colorado Springs, CO: Helters & Howard, 1992, S. 94). Eine so umfassende Heilstat für uns, eine so unbeschreibliche Liebe, eine so bedingungslose Gnade kann nicht „erarbeitet“ werden. Sie kann auch nicht verändert werden, egal, ob durch gutes oder schlechtes Verhalten. Nur eines setzt sie voraus: den Glauben. Durch Jesus Christus hat Gott uns bereits alles geschenkt – Gnade, Rechtfertigung, das Heil. Dem können wir nichts hinzufügen. Alles, was wir tun können, ist, darauf zu bauen, dass er unser Heil ist, unser Leben. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“ (Kolosser 3,4). Dennoch haben wir die Vorstellung, dass es im Evangelium vor allem darum geht, dass wir besser werden, nach dem Motto: „Werde ein anständiger Mensch, dann liebt dich Gott.“ Aber im Evangelium geht es nicht primär darum, dass wir unser Verhalten verbessern. Im Evangelium geht es um Liebe – um die Liebe Gottes zu uns, die zuerst da war und aus der unsere Liebe zu ihm erst er-

wächst (1. Johannes 4,19).

Gott hat Sie geliebt, als Sie noch gar nicht geboren waren; er liebt Sie jetzt, selbst wenn Sie noch ein Sünder sind. Er wird nie aufhören, Sie zu lieben, auch wenn Sie seinen Maßstäben, was gutes Verhalten angeht, an keinem einzigen Tag gerecht werden. Das ist die gute Nachricht – die Wahrheit des Evangeliums.

Jesus Christus ist unsere „Gerechtigkeit, unser Heil und unsere Erlösung“ (1. Korinther 1,30). Das alles kommt nicht aus uns selbst. Wir leisten keinen Beitrag dazu. Wir bauen vielmehr darauf, dass er für uns all das ist, was wir aus eigener Kraft nicht für uns sein können. Dass er uns zuerst geliebt hat, das macht uns frei von der Selbstsucht unserer Herzen, frei, ihn zu lieben und den Nächsten zu lieben.

Liebe lässt sich nicht erzwingen, nicht errotzen, nicht gesetzlich oder vertraglich herbeizitiert. Sie kann nur frei verschenkt und frei angenommen werden. Gott schenkt sie uns, und er will, dass wir sie frei entgegennehmen.

Aus diesem Grund wirkt der Heilige Geist in uns, führt uns, drängt uns zur Teilhabe an dem neuen Leben der Liebe, das Gott uns in Christus geschenkt hat – nicht, damit wir „Maßstäben gerecht werden“ oder uns das Heil „erarbeiten“, sondern damit wir erfahren, wie wir zu jenem neuen Menschen werden können, zu dem Gott uns in Jesus Christus bereits gemacht hat. So kennt uns Gott, so sieht uns Gott, auch wenn wir selber uns noch nicht so sehen können. Wenn Sie also das nächste Mal einen Blick in den Spiegel werfen: Fassen Sie Mut! Und wenn Sie noch so viel Schlimmes wissen über den armen Tropf, der Ihnen da entgegenstarrt – denken Sie einen Augenblick darüber nach, wie Gott Sie sieht. Denn was Gott sieht, ist „das wahre Bild“. Er sieht Sie als sein geliebtes Kind – dessen Sünde vergeben, dessen Schuld getilgt ist, dass ein neues Geschöpf geworden ist in Jesus Christus. Mag der Spiegel zeigen, was er will. Vergessen Sie nie: Ihr neues Ich sitzt bereits mit Jesus zur Rechten des Vaters, geliebt und beschützt, in Erwartung des Tages, da Christus offenbar werden wird. □

Denn was Gott sieht, ist „das wahre Bild“